

Fritz Westphal: *Kriterien der Qualität*

Als das Grammophon noch mit einer Drehorgel aufgezogen wurde, und das ist nicht gar so lange her, gab es keine Gattung „Kinder- und Jugendschallplatte“. Mithin gab es auch keine Kritik solcher Erzeugnisse, von Auszeichnungen und Preisen gar nicht zu reden. Das alles hat sich erst im Laufe der letzten zehn Jahre entwickelt, und was die Beurteilung der Kinderschallplatte betrifft, so stehen wir hierzulande immer noch am Anfang, trotz bereits vollzogener Preisverleihung. Über die Bewertungsgrundsätze ist in breiter Öffentlichkeit überhaupt noch nicht gesprochen worden; zum Glück für diesen und jenen sind sich die wenigen ersten Rezensenten, die sich dieses Bereichs heute annehmen, im Grundsätzlichen auch unausgesprochen einig, was u. a. die kürzlich anlässlich der Verleihung des „Preises der Deutschen Schallplattenkritik“ vollzogene Prämierung von Kinderschallplatten deutlich machte. Die Juroren waren sich darüber einig, daß mit „Emil und die Detektive“ (DG) und „Die Instrumente des Orchesters“ (Electrola) gewiß die besten von insgesamt 11 eingereichten Schallplatten ausgezeichnet wurden. Aber daß es keine absolute, sondern eine relative Wertung war, auch darüber war man einer Meinung: Ebenso Gutes wie die zwei prämierten und wesentlich Besseres als die übrigen neun Aufnahmen war nicht nur vorstellbar, sondern teilweise auch auf dem Markt vorhanden.

Beziehungen zwischen Kinderschallplatte . . .

Eingereicht wurde das Bessere nicht. Eingereicht wurden dagegen Kinderschallplatten, die sich häufig durch nichts weiter auszeichneten, als daß sie sich bislang gut verkaufen ließen, in den Spielwarenabteilungen großer Warenhäuser zum Beispiel. Ganz sicher, mit stüllichem Kitsch und dem anspruchswissen Schmöcker, dessen Existenzberechtigung nicht unbedingt bezweifelt werden soll, war schon immer ein gutes Geschäft zu machen, nur hat wohl niemand bisher daran gedacht, Prämierungen nach der Höhe der Verkaufsziffern auszusprechen. Im Gegenteil, werden nicht Preise gerade deswegen verteilt, damit sich das Wertvolle, Anspruchsvolle gegenüber der Flut des Minderwertigen, Allzueffälligen und Seichten ein wenig besser behaupten kann, indem es Aufmerksamkeit findet, Neugierde weckt und schließlich Freunde gewinnt? Wenn Prämierungen guter Schallplatten nichts weiter bewirken sollten, als zu zwei von zehn Produzenten davon zu überzeugen, daß es sich kommerziell lohnt, künstlerisch Wertvolles zu wagen, dann hat sich — auf die gute Sache gesehen — schon alle Anstrengung bezahlt gemacht. Wir sind bescheiden geworden, wenn von Kultur die Rede ist. Wir haben andererseits die Hoffnung, daß sich auf dem Sektor der Schallplatte für die Jugend eine ähnliche Entwicklung vollziehen könnte wie im Bereich des guten Kinderbuches.

. . . und Jugendbuch

Ganz davon abgesehen, daß schon vom Inhalt her nahe und nächste Beziehungen zwischen Kinderbuch und Kinderschallplatte bestehen — einstweilen zehrt zwei Drittel der Kinderschallplatten-Produktion ja von der Kinderbuchproduktion — war auch hier vor knapp zehn Jahren noch wildwucherndes Gestrüpp billiger Belanglosigkeiten, unter dem eine kleine Zahl von Nutzpflanzen zu ersticken drohte. Heute hat ein neues Kinderbuch in der Regel nur dann eine Chance, die zweite und dritte Auflage zu erreichen, wenn es zumindest in den Empfehlungslisten guten Jugendschrifttums erscheint, vom Deutschen Jugendbuchpreis und der damit gekoppelten „Bestliste“ gar nicht erst zu reden. Was die Situation auf dem Kinderbuch-Sektor besonders auszeichnet, ist der vorzügliche Kontakt, der heute zwischen Autor, Verleger und Kritiker besteht, ein nie abreißendes, immer heftiges, aber im Unterton durchaus harmonisches Streitgespräch, aus dem eine Vielzahl hervorragender Buchprodukte hervorgegangen ist, eine Kinderbuchproduktion, die nicht nur von der sehr reservierten Literaturkritik längst anerkannt wurde, sondern im In- und Ausland weite Verbreitung gefunden hat.

Märchen geben immer . . .

Gleiches, nein auch nur entfernt Ähnliches besteht hinsichtlich der Kinderschallplatte überhaupt nicht. Hier gibt es keine Auseinandersetzung, obwohl die Notwendigkeit dazu einfach auf der Hand liegt. Hier zeichnet sich auch keine Entwicklung ab, es sei denn, eine rückläufige: angesichts roter Bilanzzahlen ist jede Verkaufsabteilung nur allzu gern bereit, auf Nummer Sicher zu gehen, und das schließt dann endgültig jedes Experiment, jedes Wagnis aus. Machen wir eben Märchen. . . Im neuen Sprechplatten-Katalog (1963/64) sind allein 185 Kinderschallplatten mit Märchen der Gebrüder Grimm angezeigt: 13mal Rotkäppchen, 13mal Rumpelstilzchen, 9mal Schneewittchen, 10mal Frau Holle, 9mal Dornröschen, 8mal Bremer Stadtmusikanten, 9mal Hänsel und Gretel, 11mal Der Wolf und die sieben jungen Geißlein. . . Und dabei ist es durchaus eine Frage, ob das Kinder- und Volksmärchen überhaupt ein geeignetes Thema für die Kinderschallplatte ist, von den zum Teil sehr groben Verfälschungen und Verkürzungen alten Volksgutes ganz zu schweigen!

Hier drängt sich das Gespräch über die Kinderschallplatte im Hinblick auf ihre weitere Entwicklung geradezu auf. „fono forum“ möchte dazu den Anstoß geben, indem wir hier die Gesichtspunkte erörtern, die für die Bewertung der Kinderschallplatten im Rahmen auch der nächsten Preisverleihung bestimmend sein werden. Wir stellen diese Bewertungsgrundsätze gern zur Diskussion.

Drei Gesichtspunkte

Die Jury für die Sparte Kinder- und Jugendschallplatten wird jede Einsendung nach drei Gesichtspunkten bewerten und dabei drei Wertungsziffern geben. Beurteilt wird:

A. Auswahl des Stoffes

B. Gestaltung

C. Aufnahmetechnik

Auswahl des Stoffes. Es hat sich gezeigt, daß die herkömmlichen Wertungsbegriffe „Inhalt“ und „Form“ das Spezifische der Kinderschallplatte nicht treffen. Ein Beispiel möge das deutlich machen: „Der kleine Prinz“ von Exupéry ist zweifellos eine Dichtung von hohem Rang. Sie erzählt von einem Kind — aber es ist keineswegs eine Geschichte für Kinder, sondern für recht gescheite große Leute. Da die wundersame Erzählung Exupéry's sich für eine Schallplatte geradezu anbietet — Quaddl's Darbietung (DG) ist gewiß nicht die einzig mögliche, sie ist nicht einmal überzeugend — wäre mit der „Gestaltung“ (B) dieser Schallplatte eine hohe Wertungsziffer zu erreichen, die „Auswahl“ (A), weil nicht kindgemäß, müßte sehr niedrig eingeschätzt werden.

Nun werden Begriffe wie „kindgemäß“ oder „kindertümlich“ leider oft gleichgesetzt mit dem, was Kinder (von sich aus) gerne mögen. Kinder lieben in einem bestimmten Alter „von sich aus“ auch den Kitsch. Was kindertümlicher Kitsch ist, demonstrieren alle Jahre wieder etliche unserer großen Theater mit kleinkarierten Weihnachtsmärchen. Gescheite große Leute werden nicht versuchen wollen, den Kitsch auszumerzen; es wäre zwecklos, zudem müssen sie ein „echtes Kitschbedürfnis“ bis zu einem gewissen Grad sogar anerkennen; sie werden die Kinder aber auch nicht dem Kitsch völlig überlassen, sondern sich sehr bemühen, dem Seichten und Stüllichen Besseres entgegenzusetzen. Die Frage der Gewöhnung spielt in der Erziehung eine größere Rolle als wir gemeinhin glauben: wo das Minderwertige überwuchert, ist es um die Geschmacksbildung fatal bestellt. Ein Kinderbuch darf dann als gut bezeichnet werden, wenn Kinder und — anspruchsvolle — große Leute Freude daran haben. Gute Kinderbücher werden von Kindern und Erwachsenen immer wieder gelesen. Beide Feststellungen sind ziemlich sichere Kriterien; sie gelten in absolut gleicher Weise für die Kinderschallplatte. Wir haben zur Zeit eine große Zahl ausgezeichnete Kinderbücher, es fehlt uns gewiß nicht an geeigneten Stoffen für gute Kinderschallplatten. Vielleicht fehlt es an Autoren? Vielleicht ist es nötig, gute Kinderbuch-Autoren für die Kinderschallplatte zu interessieren? — Natürlich nicht in der bisher üblichen Weise, daß man sie auffordert, ihr bereits gedrucktes und gut eingeschlagenes Buch für eine Schallplatte umzuschreiben — das haben wir eigentlich schon hinreichend exerziert.

Gestaltung. Da jede Gestaltung eines Stof-

Wie sollen Kinder- und Jugendplatten bewertet werden?

es erst dann überzeugt, wenn nicht nur die sachlichen Vorgänge richtig erfaßt, sondern auch die inneren Gehalte zum Ausdruck gebracht wurden, müssen hier einige, vielleicht provozierende Behauptungen aufgestellt werden:

1. Jugendbuch und Jugendschallplatte haben ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten, die sich nicht verwischen lassen. Je geschlossener in sich eine Buch-Erzählung ist, desto weniger eignet sie sich als „Bearbeitung“ für eine Schallplatte. In 9 von 10 Fällen wurden bisher aus guten Jugendbüchern schlechte Jugendschallplatten. In der Regel geht eine Buch-Bearbeitung so vor sich, daß man die wirkungsvollsten Szenen – möglichst Dialogstellen – heftig gekürzt aneinanderkittet und diesen Torso dann als „Hörspiel“ bezeichnet –; in Wahrheit ist es nur noch ein brüchiges Buch-Skelett, an dem sich kein Fleisch mehr halten kann. Viele Bearbeiter merken nicht, daß sie auf diese Weise gute Literatur in Schund verwandeln: Kennzeichen des Schunds sind Unwahrscheinlichkeit und eitle Effekthascherei. Die Bearbeitung eines Kinder- und Jugendbuches für eine Kinder- und Jugendschallplatte verlangt die vollständige Auflösung der Buchform, bis der Stoff in seinem Rohzustand wieder erscheint. Erst jetzt ist es auch möglich, die vielfältigen künstlerischen Mittel der Gestaltung einzusetzen, die der Schallplatte eigen sind und die sie dem Buch voraus hat. Ein treffliches Beispiel für eine schallplatteneigene Gestaltung findet sich in der preisgekrönten Bearbeitung von Kästners „Emil und die Detektive“; ich meine die Darstellung des im Zug nach Berlin durch eine Droge eingeschlaferten Jungen; hier wurde durch den künstlerischen Einsatz akustischer Mittel eine Wirkung erreicht, die wesentlich stärker ist als die kurios-verworrenen Traumgeschichten des Autors. Aber wie selten begegnet uns dergleichen beim Anhören von Kinderschallplatten! Statt dessen werden mit viel äußerem Aufwand – Einsatz von großen Orchestern – einander völlig wesensfremde Dinge zusammengespült, sofern es sich dabei um Märchen handelt: nicht unähnlich jenen „Weihnachtsmärchen“, den offenbar so beliebt (wobei man wohl übersieht, daß sie ihre Beliebtheit wesentlich dem ganzen Drum und Dran des Theaters zur Weihnachtszeit verdanken).

2. Kinderschallplatte und Kinderfunksendung sind wesenverschieden. Eine Kinderfunksendung muß so angelegt sein, daß sie beim ersten (und einzigen) Anhören von den kleinen Zuhörern in allen Einzelheiten ganz erfaßt werden kann. Die Kinderfunk-Erzählung braucht deshalb häufig den erläuternden Text. Erläuternde Texte wirken auf einer Schallplatte wie Tintenkleckse auf einer schön geschriebenen Seite. Sie sind auf die Dauer – sprich: drittes und viertes Anhören – einfach unerträglich. Künstlerisches Gebot für die Kinderschallplatte ist die Verdichtung. Wo man glaubt, auf Erläuterungen dieser und jener Art nicht ver-

zichten zu können, sollte man solche Texte der Schallplatte gedruckt beilegen, als „Schallplatten-Buch“. Es hat sich oft als notwendige und bereichernde Ergänzung zur Schallplatte erwiesen (Jugendserie der DG, Philips u. a.). Es ist durchaus berechtigt, beigefügte Texte und deren Gestaltung (Illustrationen) in die Bewertung der Kinderschallplatte einzubeziehen.

3. Kindertümliche Sprecher verderben die schönste Kindergeschichte. Sehr oft bezieht sich die Frage nach der Gestaltung nur auf einen Sprecher, den es dann zu beurteilen gilt. Zumeist handelt es sich um einen Schauspieler, eine Schauspielerin, die es übernommen haben, ein Märchen, eine Kindergeschichte für die Schallplatte zu lesen. Dazu ist zweierlei zu sagen. Erstens eine Einschränkung: Das Vorlesen einer Geschichte ist in seiner Wirkung schwächer als das freie Erzählen. Aber wir modernen Menschen haben das freie Erzählen verlernt, wir können bestenfalls noch gut vorlesen oder auswendig sprechen. Das von einem guten Sprecher vor dem Mikrophon gelesene und auf eine Schallplatte fixierte Märchen kann die Erzählerin im Kreis der Kinder niemals ersetzen; die Schallplatte ist hier immer nur ein Surrogat. Zweitens: Es gibt auch heute noch einige wenige Märchenerzählerinnen, die vor Kindern in den Schulen sprechen. Versuche, mit einer solchen Märchenerzählerin eine Märchenschallplatte zu machen, haben zu unbefriedigenden Ergebnissen geführt; sie werden den technischen Gegebenheiten nicht gerecht und erliegen der Verfremdung; anders gesagt: es gelingt ihnen kaum, den luftleeren Raum zu überbrücken, sie brauchen den unmittelbaren Kontakt mit dem Zuhörer, brauchen Mimik und Gestik zu ihrer Unterstützung. Der gute Sprecher unterscheidet sich andererseits von einem sogenannten Rezitator wie eine Amsel von einer Krähe: sie haben nur gewisse äußere Ähnlichkeit und gehören leider zur selben Gattung. Wer da glaubt, beim Vortrag eines Märchens wie ein Hund bellen, wie ein Hahn krähen und wie ein Schwein grunzen zu müssen – es soll „kindertümlich“ sein – wirkt auf seine kleinen Zuhörer nur albern und läppisch. Die gute Kinderschallplatte braucht den Sprachkünstler, keinen Sprachakrobaten. Und schließlich: Schauspieler mit großem Namen müssen nicht unbedingt gute Sprecher für die Schallplatte sein – schon gar nicht für Kinderschallplatten.

4. Die Kinderschallplatte stirbt an ihren Klischees. – Da man häufig der Ansicht ist, daß ein Sprecher allein „nicht ausreicht“, damit ein Märchen, eine Erzählung vor dem kleinen Zuhörer lebendig wird – diese Ansicht ist durchaus ernstzunehmen! – sucht man nach Mitteln zur Verstärkung. Die Mittel sind leider stets die gleichen und haben daher mit der Sache selbst oft wenig zu tun: Auflösung des Erzähltextes in Dialog – Unterlegen von O-Ton (Originalgeräusch, sprich: Wind, Wasser, Straße, Tier-

stimmen usw.) – Musikkuntermalung. Selbst Carl Orff traute sich bei der Aufnahme seiner „Weihnachtsgeschichte“ offenbar nicht, auf das Einmischen von echtem Hundegebell und Schafgeblöke zu verzichten, obwohl er selbstverständlich weiß, daß damit grundverschiedene Bereiche miteinander vermischt werden, die sich im Guten nicht mischen lassen. Konzession an das Klischee? Wir kommen aus der Sackgasse, in der sich das Gros der Produktion von Kinderschallplatten zur Zeit befindet, nicht heraus, wenn wir nicht bereit sind, das Klischee an der Wurzel zu packen und von dort her aufzulösen. Was den Brei ungenießbar macht, liegt ja gemeinhin nicht an der Güte der Zutaten, sondern allein an ihrer Zusammensetzung. Niemand wird Herrn Müller bestreiten, daß er eine gute Musik geschrieben hat, aber daß diese Musik ein Grimmsches Märchen untermalt, ist unverzeihlich, ist einfach Vorspiegelung falscher Tatsachen. Es gibt hierzulande Spaßmacher, die Goethes „Faust“ als fortlaufende Erzählung umgeschrieben haben; was dabei herauskam, war eine erschreckliche Moritat mit einem gehörigen Schuß Pornographie. Auf dem Felde der Kinderschallplatten-Produktion tummeln sich zur Zeit vielleicht etliche solcher Spaßmacher. – Ach, trieben sie es doch nur zum Spaß!

Aufnahmetechnik. Wo es schwerfällt, sich unmißverständlich in Worten auszudrücken, bedient man sich der Zahl. Das Bessere auf dem Gebiet der Kinderschallplatten wird sich aus der Masse des Guten durch eine höhere Wertungszahl herausheben. Die höchste Wertungszahl sei 90 –; genauer: zweimal je 36 Punkte für Sparte A. Auswahl und Sparte B. Gestaltung und einmal 18 Punkte für Sparte C. Aufnahmetechnik. Noch genauer: Da es sich um 3 Juroren handelt, kann jeder ein Drittel von 90 Punkten, nämlich 12 und 12 und 6 vergeben. Aus dieser Staffelfung ist abzulesen, daß Punkt C. Aufnahmetechnik für die Kinderschallplatte erheblich geringer eingeschätzt wird als die Punkte A. und B. Wir halten das für berechtigt. Selbstverständlich kann eine schlechte Aufnahme auch den Gesamtwert einer Kinderschallplatte sehr beeinträchtigen; die Technik ist keineswegs bedeutungslos. Bei gleichmäßiger Bewertung von A. und B. und C. läge es aber im Bereich des Möglichen, daß eine Kinderschallplatte mit absolut minderwertigem Inhalt den Preis der Deutschen Schallplattenkritik bekäme. Und eine solche Rechnung, so meint die Jury und hoffentlich nicht nur sie, ginge auch in einer schlichten Addition einfach nicht auf; dieses Ergebnis spräche allen Bemühungen um die gute Schallplatte für Kinder und Jugendliche Hohn.

Bemerkenswert war bei der ersten Ausschreibung für uns die folgende Feststellung: Kinder- und Jugendschallplatten, die bezüglich der Auswahl des Stoffes und im Hinblick auf die Gestaltung Anerkennung verdienten, zeichneten sich ebenfalls durch Sorgfalt bei der Aufnahme aus. – Sollte das wirklich nur Zufall sein?